

Medienbildung

**Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.):
Schulische Bildung im Zeitalter der digitalen Transformation,
Konsequenzen für das Gymnasium?**

Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2019 (Gymnasium –
Bildung – Gesellschaft, Bd.11), 154 S., ISBN 9873781523340,
EUR 16,90

Die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Philologenverband herausgegebene Reihe *Gymnasium – Bildung – Gesellschaft* veröffentlicht seit 2009 Sammelbände zu bildungspolitisch relevanten Themen, in denen sowohl Wissenschaft als auch Schulpraxis zu Wort kommen. Der Themenkomplex „Digitalisierung und Schule“ hat spätestens seit den Diskussionen um den ‚DigitalPakt Schule‘, der 2016 angekündigt und nach Kontroversen zwischen Bund und Ländern 2019 verabschiedet wurde, eine hohe bildungspolitische Relevanz: In ihm wurden 5 Milliarden Euro zur Förderung der Digitalisierung an allgemeinbildenden Schulen bereitgestellt. Mit dem schulischen ‚Lockdown‘ im März 2020 und dem damit verbundenen ‚Home-schooling‘ erhöhte sich auf Seiten der Schulen die Dringlichkeit, sich mit ‚Digitaler Bildung‘ auseinanderzusetzen. Es ging nicht mehr darum, das Wünschenswerte und Mögliche in den Schulen zu diskutieren, sondern innerhalb kürzester Zeit Unterricht digital umzusetzen. Der vorliegende Band bietet für die daran anschließende Reflexion und die Erstellung langfristiger Medienkonzepte in den einzelnen Schulen Ori-

entierungsmöglichkeiten, Denkanstöße und Umsetzungsideen.

Der Band gliedert sich nach einer Einleitung von Susanne Lin-Klitzing, die neben den einzelnen Beiträgen auch die Position des Deutschen Philologenverbandes darlegt, in drei Schwerpunkte mit je drei Artikeln: „Definition, Probleme und Programmatik“, „Digitalisierung und Schule“ und „Gymnasium und Unterricht in Zeiten digitaler Transformation“.

Einen zentralen Bezugspunkt der meisten Artikel stellt das 2016 von der Kultusministerkonferenz veröffentlichte Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“ dar. Sophia Mrowitzki verweist in ihren „Betrachtungen zu einem zeitgenössischen Begriff“ darauf, dass die aktuellen Auseinandersetzungen hinsichtlich „Digitaler Bildung“ dort ihren Ausgangspunkt finden (S.19). Mrowitzki benennt zahlreiche unterschiedliche Diskursebenen (pädagogisch-praktisch, erziehungswissenschaftlich, bildungspolitisch, wirtschaftlich), die eine eindeutige Definition „Digitaler Bildung“ erschweren. So kann sich der Blickwinkel auf die Wirkung der Digitalisierung auf Individuen und Gesellschaft rich-

ten (vgl. Mathias Weber und Oliver Quiring: „Digitalisierung in der Welt von heute und morgen – aus Sicht der Kommunikationswissenschaft“, S.36ff.) und damit Erfordernisse der Bildung Heranwachsender erkennen lassen. Wilfried Hendricks setzt sich in seinem Beitrag „Medienkompetenz fördern – digitale Spaltung überwinden“ mit der bildungspolitischen Perspektive auseinander und benennt Bedingungen, die von Schulen und Politik erfüllt werden müssen, damit sich Medienkompetenz entwickeln kann.

Nach den übergreifenden Überlegungen des ersten Abschnitts befasst sich der zweite mit schulspezifischen Aspekten, wie der Frage, ob digitale Werkzeuge Lehrkräfte ersetzen oder eine Ergänzung bieten (Olaf Köller: „Die Geister, die ich rief – ersetzen bald Maschinen unsere Lehrkräfte?“, S.75ff.). Maria Henkel und Wolfgang G. Stock plädieren in ihrem Beitrag für die Einrichtung eines eigenen Schulfachs, in dem Informations-, Medien- und digitale Kompetenz erworben werden sollen, anstatt diese, wie von der KMK vorgeschlagen, in die Curricula der bestehenden Fächer zu integrieren (S.95). Der Vorsitzende des Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, setzt sich mit den in Schulen allgegenwärtigen Smartphones auseinander, sieht in ihnen weniger den Nutzen als digitales Endgerät, das im Unterricht einsetzbar ist, sondern eine Störquelle, die möglichst ausgeschaltet gehört (S.104ff.).

Im abschließenden Abschnitt werden nach einem Plädoyer für die Einführung eines Pflichtfachs Informatik

(S.13ff.) konkrete Umsetzungen des Einsatzes digitaler Medien im Unterricht vorgestellt. Jorge Groß geht auf Tablets als Medien für den Unterricht ein und bezieht sich auf eine Bestimmungsapp, die in den Naturwissenschaften eingesetzt werden kann. Als Fazit verweist er darauf, dass für einen nutzenbringenden Einsatz „der Bedarf an funktionierender Infrastruktur und Support sowie ein hoher zeitlicher Aufwand bei der Einführung von Tablets“ (S.139) deutlich wird, aber auch, dass digitale Medien „Kommunikationsprozesse und Kollaborationen stark fördern“ (S.140) können. Um „Differenzierte Konzepte und Effekte beim Umgang mit der Digitalisierung im Mathematikunterricht“ geht es bei Frank Reinhold und Kristina Reiss (S.143ff.), deren Artikel auf einer Studie der TU München zur Nutzung eines digitalen Schulbuchs zum Bruchzahlenerwerb der Jahrgangsstufe 6 basiert. Sie kommen zu dem Schluss, dass „der Einsatz digitaler Medien im Mathematikunterricht eine gewinnbringende Ergänzung zum traditionellen Unterricht darstellen kann“ (S.150), verweisen aber auch darauf, dass er „bei Lehrkräften neben fachdidaktischem und pädagogischem Wissen auch technologisch-pädagogisches fachdidaktisches Wissen“ (S.151) voraussetzt.

Der vorliegende Band gibt einen Einblick in den Diskurs zur digitalen Bildung in Gymnasien, der auf wissenschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt auf pädagogisch-praktischer Ebene geführt wird. Dabei wird deutlich,

dass es nicht ausschließlich um die fachliche Entwicklung neuer Kompetenzen geht, sondern dass sich zum Teil emotional aufgeladene Positionen zur Digitalisierung (von Euphorie bis Teufelswerk) gegenüberstehen.

Katja Franz (Marburg)